



# BRILL

---

Review

Author(s): E. Bryde

Review by: E. Bryde

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 4, H. 1/2 (Sep. 25, 1916), pp. 124-125

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1569357>

Accessed: 02-02-2016 04:53 UTC

---

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

sein wird.“ Bis es so weit sei, können die Anhänger der verschiedenen Glaubensrichtungen sich brüderlich die Hand reichen, nämlich in der Ehrung des Schöpfers durch die Achtung, die man seinem Schöpfungswerk erweist, und durch Werke der Liebe, die man seinen Geschöpfen entgegenbringt. „Für niemanden ist aber“, schließt der Autor sein Werkchen, „dieser Weg deutlicher vorgezeichnet als für Muslims und Christen. Ebenso. . . wie Islam und Christentum sich in der Pflege menschlicher Tugenden, sowie in dem Bestreben, weltliche und himmlische Ideale zu verkörpern, begegnen, ebenso möge die neue Ära, welche durch die treue Waffenbrüderschaft des Kalifenreiches mit zwei großen christlichen Staaten für die Bewahrung ihrer Freiheit, Kultur und Eigenart hereinbricht, auch in Friedenszeiten fortdauernde Gefühle wahrer Brüderlichkeit verbürgen, sowie ein enggeschlossenes gemeinsames Vorwärtsschreiten in den durch die Vorsehung bestimmten Bahnen zum Heil und Sieg für alle Zukunft herbeiführen. Das walte Gott!“ Von Herzen stimmen wir ein in diesen Segensspruch, der die Ziele, Aufgaben und Aussichten der Türkei in ihrem Bunde mit Deutschland und Österreich-Ungarn so glücklich zusammenfaßt.

M. H.(N. O.)

#### **IV. Prof. Dr. Jastrow: Die Weltstellung Konstantinopels in ihrer historischen Entwicklung. 1915. 38 S. 0,75 Mk.**

Ein Stück Weltgeschehen steigt vor uns auf. Es ist versucht, aus der unendlichen Fülle der Menschheitsgeschichte das herauszuschälen, was sich um den Begriff „Konstantinopel“ gruppiert. Leider läßt ja der enggespannte Rahmen von 38 Seiten ein genaueres Eingehen auf das interessante Thema nicht zu, und so erhalten wir nur in ganz großen Zügen ein Bild der historischen Entwicklung der Weltstellung Konstantinopels von den Tagen an, wo es als Grenzmarkt zuerst Bedeutung erlangte, über die Zeit der Kreuzzüge hinweg, zum Krimkrieg und zum Balkankrieg und in unsere Gegenwart hinein, da sechs Völker monatelang miteinander rangen um den Besitz der stolzen Stadt. — Sehr fein weiß Professor Jastrow die günstige geographische Lage Konstantinopels auszudeuten: „Die geographische Konfiguration, vermöge deren eine Großmacht im Besitze Konstantinopels im mittelländischen Meere mit dem Schwergewicht einer Weltflotte auftreten und mit größter Leichtigkeit sich jederzeit in das Schwarze Meer zurückziehen kann, d. h. über, eine Flotte gebietet, die angreifen kann, ohne angreifbar zu sein, — eine solche geographische Gestaltung kehrt an keiner zweiten Stelle der Erde wieder . . . . In einer Lage wie die eben dargestellte, beherrscht eine Flotte das ganze östliche Becken des Mittelmeeres, kann jederzeit aus dem Adriatischen Meer einen Binnensee machen, kann den Weg nach Indien und zum ‚äußersten Orient‘ verlegen. Weder Cypern, noch Egypten, noch Malta, noch auch Tripolis können daran etwas ändern. Eine Großmacht, die Konstantinopel beherrscht, ist Weltenherrin.“ —

Erwin R. Marschall

#### **V. (Dr.) Max Rudolf Kaufmann: Pera und Stambul. 1915. 223 S. 1,50 Mk.**

Der Verfasser hielt sich als Journalist mehrere Jahre, bis nach der Verkündung des Heiligen Krieges im Jahre 1914, in Konstantinopel auf. Die Fülle der hierbei gesammelten Eindrücke hat er zu einer Reihe von Skizzen verarbeitet, in denen, wie er sagt, von Dingen gesprochen wird, die er gesehen und gehört habe und die in keinem Reiseführer zu finden seien. In der Tat entrollt sich dem Leser ein fesselndes Bild des Lebens der türkischen Hauptstadt; manches Ereignis aus der wechselvollen Geschichte der letzten Jahre

tritt ihm vor die Augen, und auch die alte Zeit bis auf die Tage des großen Konstantin kommt gelegentlich zu ihrem Rechte. Der erste Teil („Pera“, S. 3—23) läßt uns einen Einblick in das bunte Treiben des vergnügungssüchtigen Europäerviertels am Goldenen Horn tun: wir lernen die elegante Perotin kennen, schlendern durch die Große Perastraße und schieben uns durch das Faschings-Gedränge. Dann aber führt uns Kaufmann über das Goldene Horn nach Stambul, der alten Türkenstadt: wir bewundern die Kunstschatze des osmanischen Museums, sehen Stambul in Flammen (23. Juli 1911), rudern nach Saadabad, wallfahrten zur Mutter Gottes von Balukli und nach dem Vorort Aiub Ansari. Das türkische Haus und seine Bewohner werden ihres geheimnisvollen Schimmers entkleidet; die Seele der türkischen Hanum enthüllt sich gleichermaßen wie die der kleinen Araberin, die die Sehnsucht nach ihrer Heimat, dem warmen Jemen, nicht verwinden kann. In die Welt der islamischen Gebräuche führt die Schilderung des Aufbruches der heiligen Karawane vom Dolmabagtsche-Palast nach Mekka, der frohen Nächte im Fastenmonat Ramasan und der Festesfreude des Beirams. Das belebte Bild des Perserfestes im Walide Han wetteifert mit der Sage vom Mädhenturm im Bosphorus um das Interesse des Lesers. An diesen zweiten Teil („Stambul“, S. 27—152) schließt sich ein dritter an („Zwischen zwei Kriegen“, S. 155—223), der Eindrücken aus dem türkisch-italienischen Kriege und den Balkankriegen gewidmet ist; ein Kapitel behandelt das Erwachen des türkischen Nationalismus. Den wirkungsvollen Abschluß bildet die Schilderung der Verkündung des Heiligen Krieges vor der Aja Sophia und die flammenden Worte des Dichters Aka Gündüz, mit denen er die Niederreißung des russischen Denkmals auf dem Platze von San Stefano predigt.

E. Bryde

## VI. Halide Edib Hanum, Konstantinopel: Das Neue Turan: ein türkisches Frauenschicksal. 1916. XI + 94 S. 1,50 Mk.

Nicht lange nach dem Sturze des Tyrannen, im Jahre 1910, schrieb die erste türkische Dichterin und Vorkämpferin der türkischen Frauenbewegung, Halide Edib Hanum, ihren Roman „Jeni Turan“, der von Friedrich Schrader hier ins Deutsche übertragen und mit einer Einleitung versehen wurde. In Form einer Utopie wird die Türkei dargestellt, wie sie sich um das Jahr 1930 nach dem Siege der turanischen Idee gestalten soll. Viel eher, als die Dichterin vor sechs Jahren hoffen mochte, hat sich dieser Sieg verwirklicht, denn heute schon beherrscht der Turanismus die leitenden Kreise des türkischen Volkes. Im Mittelpunkt der dramatisch bewegten Handlung steht die stolze und opferfreudige Kaja, die als unbeugsame Heldin der neuturanischen Partei ihrem Namen (= „Fels“) alle Ehre macht. Um dem von ihr leidenschaftlich geliebten Oguz Bej das Leben zu retten und ihm dadurch den weiteren Kampf für die turanische Idee zu ermöglichen, bringt sie ihr Lebensglück zum Opfer, indem sie sich dem verhaßten Machthaber Hamdi Pascha vermählt und an seiner Seite ein freudloses Dasein führt. In Oguz Bej und Hamdi Pascha stehen einander zwei kraftvolle, nahezu ebenbürtige Gegner gegenüber; beide sterben: Oguz durch Mord, Hamdi an einem Schlaganfall, der ihn trifft, als Kaja ihn voll Verachtung verläßt, weil er sie durch gemeinen Betrug noch von dem Sterbebette des Geliebten fernhält. Die neuturanische Partei aber hat die neosmanische endgültig besiegt, und Kajas Opfer ist nicht umsonst gewesen. Die Erzählung, die eine eigenartige Verquickung von politischer Utopie und Liebesroman bildet, wird einem Parteigänger und Neffen Hamdi Paschas in den Mund gelegt. Für die Dichterin ist es charakteristisch, daß unter den Idealen der neuturanischen Partei der soziale Fortschritt besonders der Frauen an erster Stelle steht.

E. Bryde